

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Vergessen muß man aber dabei nicht, daß in England die Religion ganz politisch, und der König zugleich temporeller Geistlicher und König ist. Die Unabhängigkeit der Gewissen und des Cultus existiren thatsächlich nur in Frankreich. Wir können uns auch Glück dazu wünschen, daß der Clerus alle seine Pflichten ohne eitle Ruhmsucht erfüllt hat. Es ist interessant, auch in dieser Beziehung die Predigt des Bischofs von London über die Cholera und den ersten Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris zu vergleichen. Die erstere enthält fast Drohungen, der andere athmet ganz den Geist der Milde. Der eine empfiehlt das Fasten, der andere vermehrt die Fasten-Dispense.

Im Buchhandel war es auch nicht ganz todt. Der zweite Tag der zwölften Revolutionstage, von Barthelemy, ist erschienen, die Bastille überschrieben. Im Allgemeinen ziehen wir jedes andere Gedicht einem politischen vor, aber doch müssen wir diesem Werke große Gedanken, schöne Bilder und ungemeinen Wohlklang zuerkennen. Auch läßt uns der Dichter hier nicht mehr die Heftigkeit der Satyre, sondern einen Siegeshymnus vernehmen. Jedenfalls ist dieses zweite Gedicht dem ersten bei weitem vorzuziehen, und das Ganze wird eine wahre Epopöe der Revolution werden.

Von dem wackeren Bibliophilen Jacob ist La danse macabre in einem Bande erschienen. Da haben wir nun auch nach Ihres Holbein's trefflichen Zeichnungen einen Todtentanz, allerdings in anderer Art als Ihnen unlängst noch Beckstein in seinem schönen Gedichte ihn erklärt hat, aber noch ernster und finsterner, so daß unserer wackerer Greis ganz Young geworden ist. Um einen deutschen Calambourg zu machen, wünsche ich jedoch, daß er lieber auch in seiner heiteren Laune bald wieder recht jung werden möge.

Hinsichtlich der Memoiren von Ludwig dem Achtzehnten, die unter dem Namen des Herzogs von D... als Herausgeber erscheinen, hat unlängst der Herzog von Doudeauville in den öffentlichen Blättern erklärt, daß er mindestens nicht dieser Herausgeber sey. Dessenunrachtet bleibt das Werk immer sehr anziehend und theilt eine Menge pikanter Anekdoten mit.

Unter dem Titel: Chants armoricains, hat Hr. Boucher de Perthes einige Volksagen, die er während eines ziemlich langen Aufenthaltes in der Nieder-Bretagne sammelte, herausgegeben. Ohne den Anspruch zu machen, ein Gedicht, noch weniger aber ein gelehrtes Werk zu schreiben, hat er mit leichter und doch kräftiger Dichtkunst den Eindruck zu schildern versucht, den eine Gegend auf ihn machte, die an alten, malerischen Erinnerungen so reich ist.

Aus Darmstadt.

Im April 1832.

Endlich wieder einmal Symphonie, und zwar von Beethoven! und nicht eine, sondern drei in drei Concerten! Endlich nicht bloß musikalischer Klitter-

staat aus Opernlappen! — Dank dem höheren Musikgeschmack des Herrn Hofkapellmeisters Mangold und dem ausführenden Orchester! Beiden sah man die Freude, die Kunstliebe und Begeisterung bei der ungewöhnlichen, herrlichen Ausführung an. Die Anwesenden erkannten dieses Verdienst durch lebhaften Beifall; selbst die, welchen der süße Göze des Luxus und der Mode (Rossini) das tiefere Gehör mit musikalischen Rossinen verstopft hat, schienen etwas zu ahnen und den höheren Genius durch die bequemen, verwöhnten Ohren einzulassen; jede Nummer wurde rauschend belohnt. Die Ouvertüre Beethoven's zu „Léonore“ machte seinem Genius Bahn. Wer fand sich nicht wie angetan durch diese Empfindungen und Gedanken in Tönen, durch diesen motivirten Ideengang, durch diese Schilderung des Charakters und Inhalts des Ganzen? — Wie siegend wirkte die große Symphonie in A dur! diese wundersame Composition, worin der Meister in dichterischem Reichthum ein klares Tongebilde vor uns aufrollt. Man glaubt Menschenstimmen aus ihm heraus, ganze Chöre zu hören, die unserm Geiste sagen, was unsere Empfindung ergreift, hebt, entzückt. Auch die große Dichtung der Pastoral-Symphonie ging wieder mit unwiderstehlicher Gewalt ihrer vorzüglichen Ausführung durch uns hin. Der Genuß der Wiederholung der himmelhellen, mächtigen C moll-Symphonie erwartet uns noch. Meisterhaft gegebene Ouvertüren von Mozart, Cherubini, Spohr, Rossini und Mangold, das Hallelujah von Pfeffel, von unserm verehrten Rind componirt, erhielten dankbaren Beifall, welcher auch Herrn Hofmusikus Reiz, Clarinettist, und Hrn. Wittich d. j. wurde, dessen bildsames Talent und Bestreben, auf dem Violoncell Vorzügliches zu leisten, erst kürzlich in Frankfurt ausmunternd anerkannt wurde.

Außer den sonntägigen Theater-Concerts finden sich in der Woche noch manche Einladungen zu ähnlichen Genüssen. Die reiche Kunstgalerie von Automaten der Herren van Bliet und Palm, so sehenswerth, wollen wir nur im Vorbeigehen anführen, damit nicht — so viel Rühmliches, ja Wunderbares sich auch von dem Erfindung- und Kunstgeist, womit das Alles mit unglaublichem Fleiß geschaffen ist, sagen ließe — die Gesellschaft Dilettanten, welche kürzlich für milde Zwecke ein Concert gab, mit Recht auf seelenlose Automaten eifersüchtig würde, verweilten wir bei diesen länger. Ein höherer Sinn als der ausdauernden Fleißes und Erwerbes trieb sie, der der Menschenliebe und Wohlthätigkeit! Durch das Mittel edler Kunst gelang es ihnen, einen reichen Beitrag zur Unterstützung durchreisender Polen zu sammeln. Noch kein Concert war von allen Ständen so besucht. Sah man die um die bestimmte Zeit von Equipagen und Fußgängern wimmelnden Straßen nach dem Gesellschaftshause, man hätte glauben sollen, es gelte, Platz zu gewinnen, um Paganini oder die Sontag zu hören. Und doch waren nur Männer und Frauen-Chöre mit Begleitung des Flügels angefüllt: Notturmo, von Blum; Chöre aus der Vestalin, Nurmahal, Zauberslöte, den Jahreszeiten, Silvana, Belagerung von Korinth; Ballade, Pregariera von Auber und Gretry, von schönen Stimmen trefflich vorgetragen, zuletzt das berühmte Trichordium vom Abt Vogler, nach Rousseau's Melodie zu drei Tönen.

(Der Beschluß folgt.)